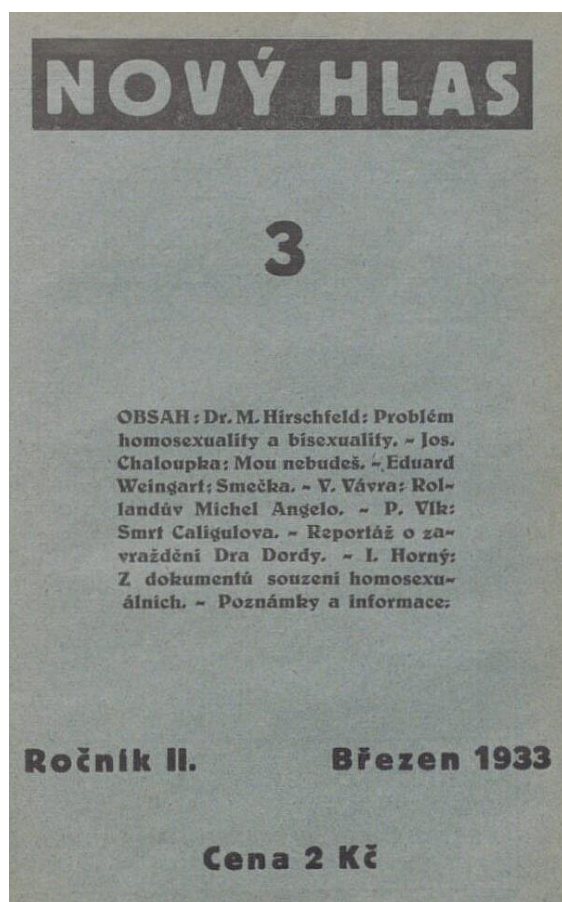


Das Homosexualitäts- und Bisexualitätsproblem

Magnus Hirschfeld



Cover der Ausgabe der tschechoslowakischen LSBTIQ*-Zeitschrift *Nový hlas*, in der Magnus Hirschfelds Beitrag erstmals erschien.

Im vergangenen Jahr war es das erste Mal, dass das Problem der Zwischensexualität und Homosexualität auf einem Sexualkongress, und wahrscheinlich überhaupt auf einem wissenschaftlichen Kongress einen besonderen Punkt der Tagesordnung darstellte.¹

Diese Tatsache entspricht weder der anthropologischen oder quantitativen noch

1) Magnus Hirschfeld spielte hier auf den fünften (und letzten) Kongress der Weltliga für Sexualreform (WLSR) an, der vom 20. bis 26. November 1932 in Brno (Brünn) stattfand. Hier hatte Hirschfeld einen Vortrag unter dem Titel „Das Homosexualitäts- und Bisexualitätsproblem“ gehalten, auf dessen Redemanuskript der vorliegende Aufsatz vermutlich beruht.

der soziologischen, historischen oder rein menschlichen Bedeutung des Gegenstands. Es ist gewiss nicht falsch, dieses Still-schweigen mit der tabuistischen Vorstellung von etwas Unaussprechlichem zu erklären, dessen reine Benennung schon verwerflich ist, peccatum illud horribile inter christianos non nominandum [jene furchtbare Sünde ist unter Christen nicht beim Namen zu nennen], wie in mittelalterlichen Chroniken eine Vorstellung beschrieben ist, die im Unterbewusstsein auch jener immer noch weiterwirkt, deren Verständnis jede Voraussetzung dieser Verfolgung längst als hinfällig ansieht.

Gerade bei Völkern, die keine besonderen gesetzlichen Bestimmungen gegen die Inversen haben, finden wir diese Scham. So sagte mir der Chef eines ägyptischen Sanitätsinstituts in Kairo, dass er die Bestrafung Homosexueller, die der Islam auch nie kannte, natürlich so scharf wie nur möglich verurteile, nichtsdestotrotz aber jede Verbreitung dieses Themas auch vor einem wissenschaftlichen Forum für bedenklich halte, solange es nicht um die Frage der Heilung Homosexueller gehe.

Die Intersexualitätsforschung umfasst fünf konstituierende Gruppen:

1. die hermaphroditisch genitale,
2. die androgyn-somatische,
3. die transvestitiv expressive,
4. die metatropische oder auch aggressiv inversive, zu der die Mehrzahl der Menschen gehört, die Krafft-Ebing nicht gerade präzise als Masochisten bezeichnet, und schließlich
5. die Gruppe der Homosexuellen und Bisexuellen.

Zu Letzteren möchte ich ein paar Anmerkungen anführen, die für gründliche Kenner des Problems gewiss nicht gerade neu sein werden, die aber dennoch abermals klar ausgesprochen werden müssen, weil immer noch viele unrichtige Meinungen im vollen Glauben verbreitet werden,

und zwar auch von Fachleuten, die unabsichtlich viel Böses anrichten.

Das ist umso schwerwiegender, als sich die Anzahl Homosexueller und Bisexueller keineswegs abschätzen lässt. Als ich vor fast vierzig Jahren begann, mich mit der Sexualwissenschaft zu befassen, hielten Ärzte und Anwälte diese Menschen fast ausnahmslos nicht nur für Monstren, sondern auch für Raritäten. Auch Krafft-Ebing berechnete deren Anzahl nicht in Prozent, sondern in Promille. Heute herrscht in weiten Kreisen eine andere Ansicht, ja nicht wenige fielen sogar dem entgegengesetzten Extrem anheim und setzen die Anzahl homosexueller und bisexueller Männer und Frauen außerordentlich hoch an, bis zu 50%, und manche gehen noch weiter und glauben, dass bei allen Menschen bis zu einem gewissen Grad homosexuelle oder zumindest bisexuelle Dispositionen zu finden seien.

Diese Annahme, die ich für abwegig halte, fußt teilweise auf irrigen wissenschaftlichen Schlussfolgerungen, wie zum Beispiel auf der Identifizierung der Bisexualität mit der Bipotenz oder auf der Gleichsetzung homosexueller Handlungen aus äußerem Zwang und aus innerer Notwendigkeit oder auf der Verwechslung unerotischer und erotischer Bemühungen. Zu dieser Überschätzung der Anzahl trug auch eine auf diesem Fachgebiet früher unbekannte, heute aber um sich greifende Produktivität bei, teilweise eher belletristischer Art – Beispiele sind etwa der Roman „Quell der Einsamkeit“ in England, das Drama „In Gefangenschaft“ aus Frankreich, der Film „Mädchen in Uniform“ und die Novelle „Verwirrung der Gefühle“ in Deutschland, teils autobiographische Erklärungen (etwa von August von Platen, Oscar Wilde, Herman Bang und vor allem André Gide), teils die Presse, besonders anlässlich zahlreicher sensationeller Fälle des letzten Jahrhunderts.

Um überhaupt ein angemessenes Fundament zu gewinnen, müssen wir von dem Standpunkt ausgehen, dass wir unter Homosexualität und Bisexualität ebenso wie unter Heterosexualität ausschließlich einen

seelischen Zustand verstehen müssen, der nach unserer Meinung allerdings einen körperlichen Hintergrund hat, für dessen Diagnose es jedoch vollkommen nebensächlich ist, ob überhaupt oder auf welche Weise der triebhaften Bemühung nachgegeben wird. Also ist allein das Fühlen, keineswegs das Handeln entscheidend; es kommt nicht auf die praktische Ausführung, sondern auf den zielstrebigsten Willen an. Sofern wir von dieser Definition ausgehen, besteht kein Zweifel, dass die Anzahl dergestalt gearterter Menschen beschränkt ist, und wir können mit Fug und Recht annehmen, dass die im Jahr 1903 erstmals in komplizierter statistischer Untersuchung gefundene Zahl von 3% wahrer Homosexueller weder allzu hoch noch allzu niedrig angesetzt ist.

Es scheint, dass dieser Prozentsatz – wenn es gestattet ist, aus äußeren Erscheinungen phänomenologische Schlüsse zu ziehen – weder einer örtlichen noch einer zeitlichen Schwankung unterliegt, sondern ähnlich anthropologisch stabil ist wie die Geburtszahlen von Knaben und Mädchen. Insbesondere ist über Rassenunterschiede, etwa zwischen farbigen und weißen Homosexuellen, nichts bekannt.

Als ich in Japan war, fragte mich ein Universitätsprofessor der Psychiatrie: „Wie erklären Sie sich eigentlich, dass es in Europa so viele Homosexuelle gibt, während bei uns fast keine sind oder von ihnen zumindest nichts zu vernehmen ist?“² „Dass von ihnen nichts zu vernehmen ist“, antwortete ich, „wird wohl sicherlich darin seine Grundlage haben, dass diese Menschen nicht wie in Europa verfolgt werden. Ob es ihrer in Europa mehr gibt als hier, werde ich erst nach einer Unterredung mit den japanischen Fachleuten des wissenschaftlich-humanitären Komitees beurteilen können, deren Adressen ich aus Berlin mitgenommen habe. In vier Wochen werde

2) Gemeint war Kōichi Miyake (1876–1954). Auf die Begegnung mit ihm ging Hirschfeld auch in seinem Buch *Die Weltreise eines Sexualforschers* ein. Vgl.: Hirschfeld, Magnus: *Die Weltreise eines Sexualforschers*. Brugg: Bözberg-Verlag 1933, S. 46-47.



Magnus Hirschfeld im Kreis japanischer Kollegen. Links neben ihm Prof. Kōichi Miyake. Aus: Magnus Hirschfeld: Die Weltreise eines Sexualforschers (1933), Bildtafel 4.

ich Ihnen eine genaue Erklärung zu geben vermögen.“ Einen Monat später konnte ich dem japanischen Kollegen mitteilen, dass die Formen homosexueller Erscheinungen weder quantitativ noch qualitativ die geringsten Unterschiede zwischen Europa und Japan aufweisen.

Ebenso lernte ich auf meiner Reise durch die Welt viele schwarze Homosexuelle kennen, besonders in Gefängnissen der Vereinigten Staaten Nordamerikas, wo homosexuelle Häftlinge gemeinsam in Wäschereien beschäftigt sind. Als individuelle Sexualtypen unterscheiden sie sich in keiner Weise von Hellhäutigen.

Viel schwieriger als die Anzahl Homosexueller ist eine Einschätzung über Bisexuelle zu gewinnen, die auch sonst in ihren charakterlichen Eigenheiten in geringerem Maße Gegenstand exakten Studiums sind als die Homosexuellen. Am deutlichsten ragen bisher diese Gruppen hervor:

Androgynophilie, der wir Personen anrechnen, die auf androgyne Typen ausgerichtet sind und weibische Männer gleichermaßen wie mannhafte Frauen lieben, sowie Männer, die sich auf ähnliche Weise von den charakterologisch verwandten

Typen viriler Frauen und femininer Männer angezogen fühlen.

Eine weitere bisexuelle Gruppe bilden Männer, deren virile Komponente der Frau zugeneigt ist, während die feminine zu Männern strebt, ebenfalls Frauen, die aktiv nach der Frau trachten, passiv aber auf Männer reagieren oder auch umgekehrt.

Ferner ist es nötig, auch periodische Fälle der Bisexualität zu beachten: Heterosexuelle, bei denen diese oder jene Komponente latent ist und sich nur

vorübergehend bei Nichtbeherrschung gewisser Widerstandszentren offenbart, etwa in Folge eines Rauschmittels wie des Alkohols. [/]

Die nächste Form der Bisexualität ist diejenige, die wir mit George Sylvester Viereck als die narzisstische bezeichnen könnten. Dieser bekannte amerikanische Schriftsteller bezeichnete sich selbst als Angehörigen dieser Gruppe und bot in seinem letzten Roman „Invincible Adam“ eine anschauliche Schilderung dieses Typus.

Mit den genannten unterschiedlichen Typen sind zwar noch keineswegs alle auftretenden Fälle bisexueller Reaktionsfähigkeit und personaler Finalität erschöpft. Die Aufzählung reicht jedoch aus, damit wir ersehen, dass es sich auch bei Bisexuellen um Konstitutionstypen handelt und dass die Auffassung irrig ist, der zufolge die Sexualität aus diesem oder jenem Gesichtspunkt anhand äußerer Umstände sicher festgestellt werden könne. Damit entfällt die Befürchtung, von der immer noch geredet wird. Es handelt sich um die sogenannte Verführung, gewiss ein nicht seltenes Ereignis angesichts homosexueller und heterosexueller Handlungen, aber ich

konnte nach meiner Jahrzehnte andauernden Kasuistik keine Konstitutionsumformung in dem Sinne konstatieren, dass aus einem dezidiert Bisexuellen dauerhaft ein Homosexueller oder Heterosexueller werden könnte.

Wenn wir diese Auffassung von der konstitutionellen Bedingtheit der Homosexualität und Bisexualität als Grundlage für die abschließenden Ableitungen nehmen, dann leuchtet ein, dass Krafft-Ebings Unterscheidung der angeborenen und erworbenen Homosexualität, die immer noch in vielen medizinischen und juristischen Büchern aufscheint, dauerhaft nicht gültig bleiben kann. Viel eher können wir nur zwischen echter und unechter Bisexualität bzw. Pseudobisexualität unterscheiden. Pseudosexuellen Handlungen kann keine größere Bedeutung beigemessen werden als ipsatorischen, namentlich auch nicht im Verlauf der physiologischen Indifferenzperiode eines geschlechtlichen Charakters, der zur vollständigen Ausbildung noch unreif ist.

Anders als mit dem sexuellen verhält es sich mit dem seelischen und soziologischen Zusammenhang, der aus der Verbindung nicht-homosexueller Personen mit homosexuellen erwachsen kann, aber es führte zu weit, sich mit diesem Gebiet näher zu befassen, das gewiss insbesondere in pädagogischer Hinsicht wichtig ist.

Im Übrigen könnten wir uns der Meinung derer anschließen, die den Kampf für die Rechte sexueller Minderheiten wie der Homosexuellen, Bisexuellen und Transvestiten in der heutigen Zeit nicht mehr als einen Kampf der Naturwissenschaft, sondern der Weltanschauung ansehen. Damit ist aber freilich nicht gesagt, dass die Kenntnis der Ergebnisse biologischer Forschung unnötig sei. Im Gegenteil brauchen wir diese mehr als je zuvor, um Behauptungen ablehnen zu können, auf die sich die Weltanschauung anders orientierter Richtungen stützt, wie etwa wenn sie die Beibehaltung gesetzlicher Bestimmungen damit begründen, dass Homosexualität und Bisexualität aufgrund von äußeren Gegebenheiten entstehen oder verschwinden

können, wie zum Beispiel aufgrund von Erlebnissen in der Jugend, Erziehungsfehlern, einer Verführung usw. Staaten, die immer noch an diesen überlebten Gesetzen und Meinungen festhalten, ziehen die Ungerechtigkeit in die Länge und haben von den Folgen sicher keine richtige Vorstellung. Es geht hier nicht nur darum, eine unermessliche Zahl von Menschen – auch derer, die nicht mehr am Leben sind – aus unverschuldeter Erniedrigung zu erlösen, sondern darum, dass auch die Justiz aus erniedrigender Schande erlöst wird.

Und am erfreulichsten und erhebendsten ist, dass die Wahrheit, wenn sie einmal ausgesprochen wird, über eine solche Leuchtkraft verfügt, dass sie schließlich auch die tiefste Dunkelheit durchdringt. Darum bestand und besteht für mich auch überhaupt niemals die Frage, ob unsere Meinungen einst durchdringen werden. Die Frage ist nur, wann! Das liegt jedoch nicht nur an der Wahrheit selbst, sondern auch an uns – den Verfechtern der Wahrheit.

Übersetzt nach dem Originalmanuskript von V. V. [Vladimír Kolátor].

Dieser Beitrag Magnus Hirschfelds erschien in zwei Teilen erstmals als: Hirschfeld, Magnus: Problém homosexuality a bisexuality, in: Nový hlas – list pro sexuální reformu, 1933 (3), S. 33-35, und (4), S. 51-52. Wir geben ihn hier in der Rückübersetzung aus dem Tschechischen von Ondřej Cikán (Wien) wieder. Geringfügige Fehler, insbesondere bei der Schreibung von Eigennamen, die möglicherweise auf Vladimír Kolátor zurückgingen, wurden stillschweigend korrigiert.

Vladimír Kolátor (1903–1986) war von 1932 bis 1934 Chefredakteur der tschechoslowakischen „Zeitschrift der sexuellen Minderheit“ *Nový hlas*. Daneben machte er sich vor allem als Dramatiker, Theater- und Filmkritiker, Historiker und Kameramann einen Namen. 1950 wurde er in einem kommunistischen Straflager inhaftiert. Über seine privaten Lebensumstände ist heute nur wenig bekannt.